

## Kapuzinerlandschaft Bodensee Panorama zu einstigen schweizerischen Niederlassungen eines franziskanischen Reformordens am Schwäbischen Meer

Christian Schweizer

Bregenz, die Landeshauptstadt des österreichischen Bundeslandes Vorarlberg, nahm am 7. Januar 1996 Abschied von ihren Kapuzinern. Die Tiroler Kapuzinerprovinz, zu der das 1635 gegründete Kloster Bregenz auf Geheiß der österreichischen Regierung 1783 zugeteilt worden war, sah sich infolge Nachwuchsmangels genötigt, die letzte am Bodensee bestehende Kapuzinergemeinschaft abzuziehen. Mit Auflösung dieses Konventes fand eine Anfang des 17. Jahrhunderts begonnene Präsenz der Kapuziner am Bodensee ihr Ende.<sup>1</sup> 2001 zog in die alten und renovierten Gemäuer des Klosters Bregenz neues Ordensleben mit den Schwestern Klarissen ein.<sup>2</sup>

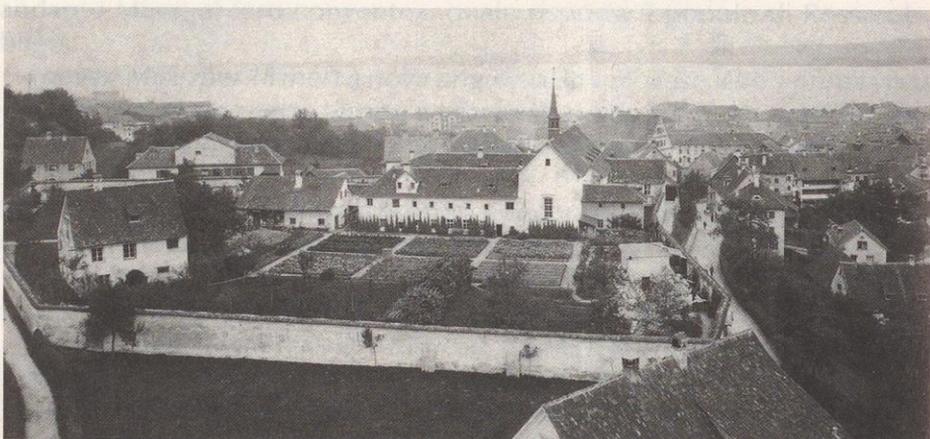


Abb. 1: Das Kapuzinerkloster Bregenz anfangs 20. Jahrhundert mit Blick auf den Bodensee (Bildchronik von Gaudentius Walser OFM Cap betreffend Tiroler Kapuziner / Provinzarchiv Nordtiroler Kapuziner Innsbruck PAI).

- 1 *Bote der Tiroler Kapuziner* 79 (1996), 64-66. *Internationale Kapuziner-Information (IKI)* 26 (1996), 77.
- 2 *Kapuzinerkloster Bregenz. Renovierung 1999-2001. Festschrift anlässlich des Abschlusses der Gesamtrenovierung des Kapuzinerklosters Bregenz und des Einzuges der Schwestern der hl. Klara im Frühsommer 2001*, Bregenz 2001. Rezension siehe *Helvetia Franciscana (= HF)* 32 (2003), 82-84.

Wurzeln zur Kapuzinerwelt Bodensee sind in der Schweiz begründet. Dort formierten sich Kapuziner nördlich des Gotthards seit 1581 zu einer geographisch gigantischen Ordensprovinz, deren Wirkungskreise von der Zentralschweiz aus im 17. Jahrhundert weit in die süddeutschen, elsässischen und österreichischen Räume hineinreichten. In dieser für damals sehr raschen Entwicklung zur Zeit der Gegenreformation entstand rund um den Bodensee ein Kranz von Kapuzinerniederlassungen schweizerischer Provenienz: Konstanz (1603), Überlingen (1618), Radolfzell (1622), Lindau (1630), Bregenz (1635) und Markdorf (1652). Diese Kapuzinerlandschaft bildete den Nährboden für weitere Gründungen und brachte Persönlichkeiten hervor, die ihren Platz in der Geisteswelt Europas haben.

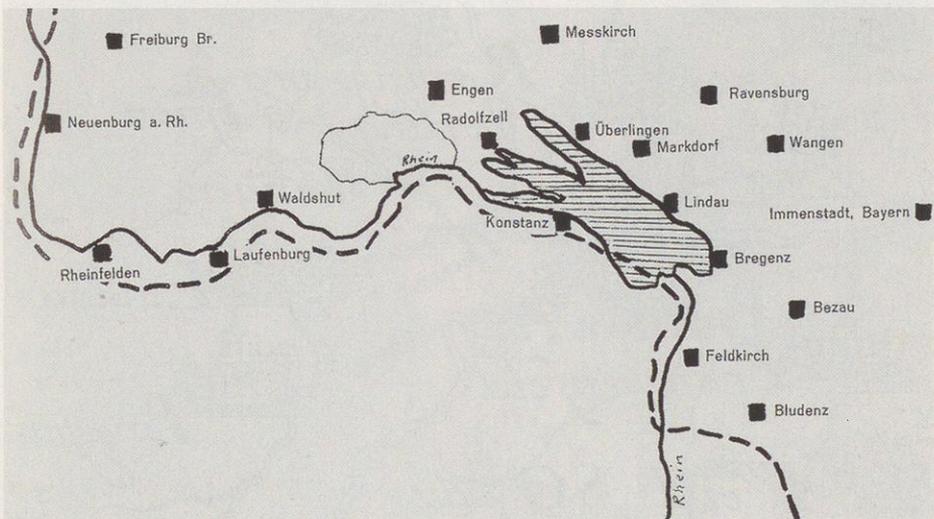


Abb. 2: Kapuzinerlandschaft rund um den Bodensee im 17. Jahrhundert (PAL, Karte Beda Mayer OFM-Cap)

Nach Auftrennung der helvetischen Ordensprovinz 1668 in eine schweizerische und vorderösterreichische Provinz kam noch das Kloster Langenargen hinzu, das nicht mehr mit Schweizer Kapuzinern besiedelt wurde. Mit Ausnahme von Langenargen und Markdorf sind sonst alle anderen vorherigen Kapuzinergründungen vor und während des Dreißigjährigen Krieges entstanden. Lindau war bereits 1649 aufgegeben. Die anderen Niederlassungen gingen zunächst in einem langwierigen Auflösungsprozeß seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert, einerseits durch Krisen innerhalb des Kapuzinerordens und andererseits durch Strömungen der Aufklärung und durch erste staatliche Eingriffe wie den Josephinismus.

mus der Habsburger-Kaiser, schließlich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter, ausgelöst durch den Frieden von Lunéville 1801 und den Regensburger Reichsdeputations-Hauptschluß von 1803. So verschwanden von der Bildfläche Überlingen 1809, Langenargen 1811, Konstanz und Markdorf 1820 und Radolfzell 1823.<sup>3</sup> Für Bregenz konnte der bereits 1785 erfolgte Machtspruch Kaiser Josefs II. zur Aufhebung dank des Widerstands der Stadtbevölkerung nicht vollzogen werden.

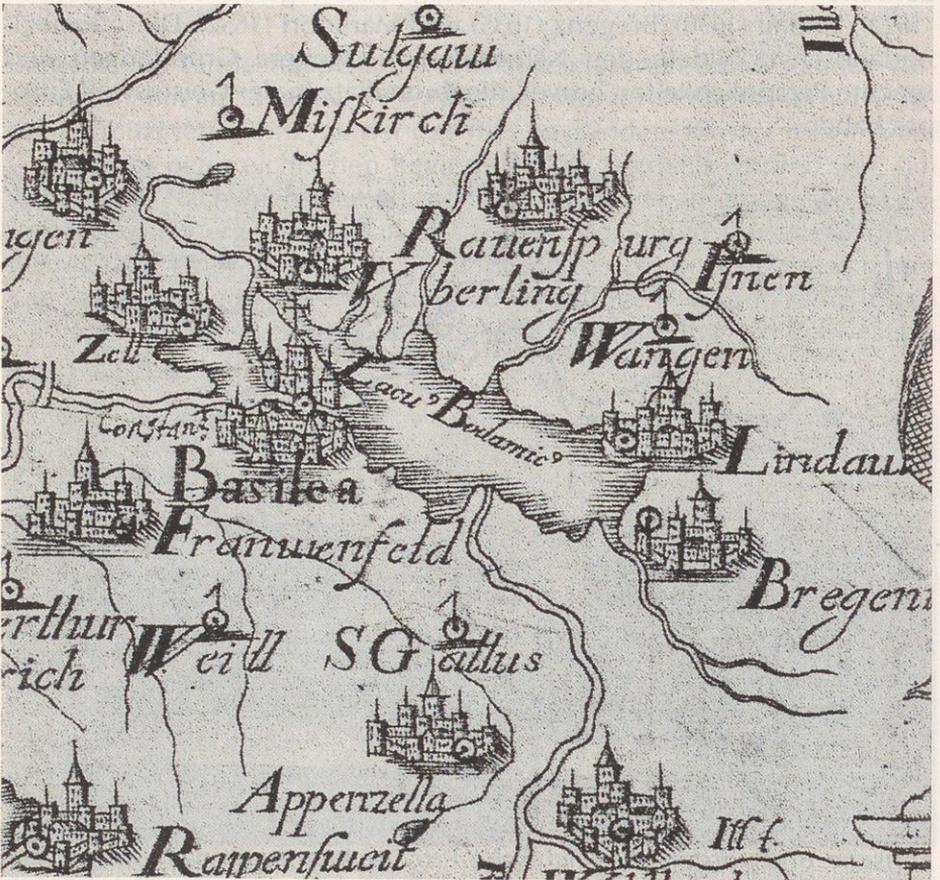


Abb. 3: Ausschnitt aus der Provinzkarte der Schweizer Kapuziner des Jahres 1649 in: *Chorographica Descriptio Provinciarum et Conventuum Fratrum Minorum S. Francisci Capucinatorum, Augustae Taurinorum 1659* (PALBibliothek). Man beachte die Bezeichnung «Constanz Basilea».

3 Zur Geschichte der Kapuziner am Bodensee siehe Beda Mayer OFM Cap, *Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, in: *HF 12* (1973-1977), dort zu den Niederlassungen schweizerischer Provenienz durch die schweizerische Kapuzinerprovinz: 181-187 (Bregenz), 234-246 (Konstanz), 253-258 (Lindau), 259-264 (Markdorf), 289-299 (Radolfzell), 357-367 (Überlingen). Eckdaten für die vorderösterreichische Niederlassung Langenargen siehe 144, sonst Matthias Ilg, *Langenargen Kapuziner*, in: *Württembergisches Klosterbuch*, Ostfildern 2003, 317.

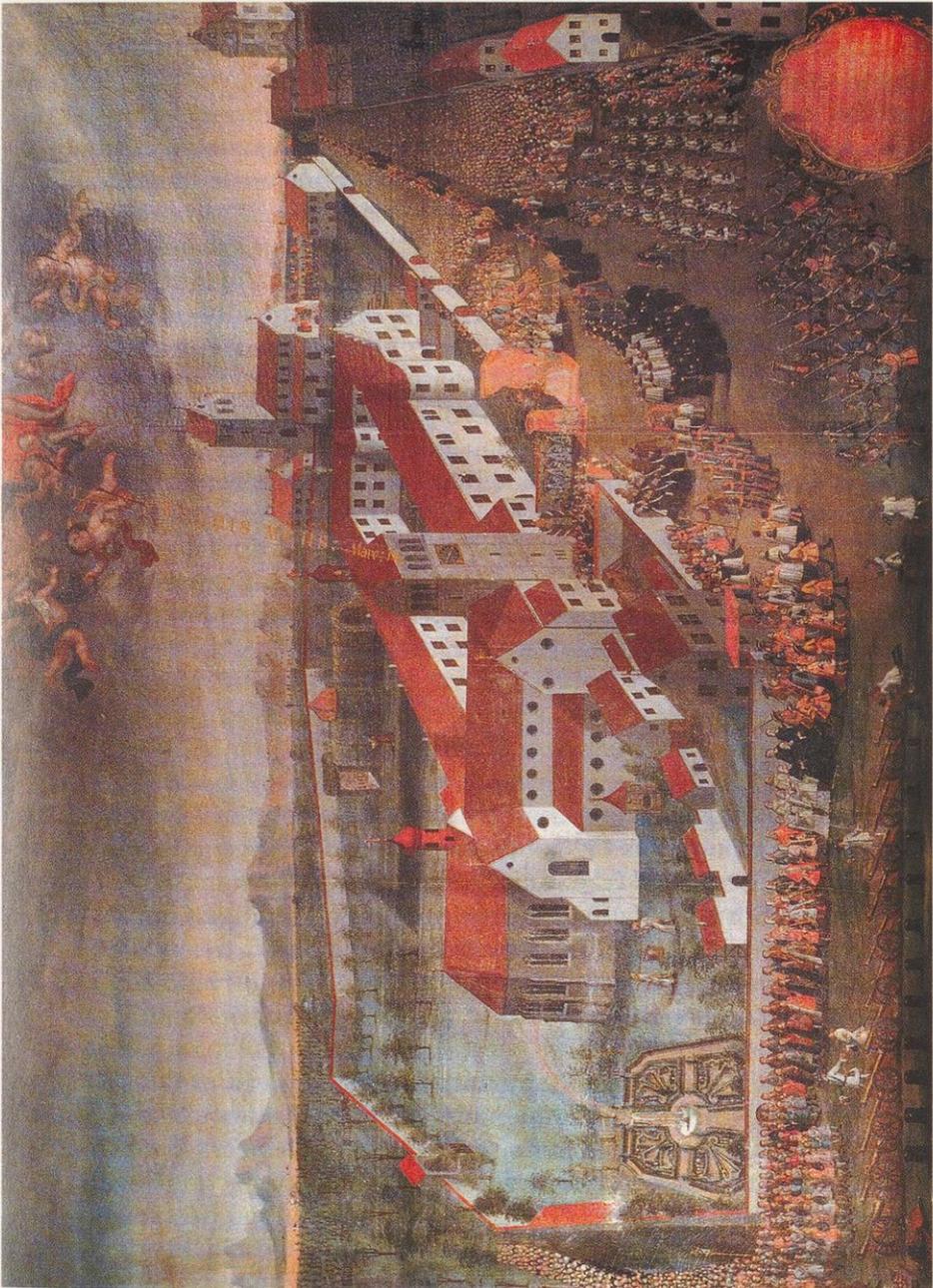


Abb. 4: Teilnahme von zwei Kapuzinern vor Augustiner-Chorherren vorne rechts bei der Münster-Umgebungsmauer und ein brevierender Kapuziner im Münstergarten während der Heiligblut-Prozession am 26. Mai 1738 auf der Benediktiner-Klosterinsel Reichenau (Tafelbild im Marienmünster Reichenau, Photo: Theo Keller, Reichenau; mit bestem Dank für freundliche Überlassung zur Publikation)

Als Kapuziner an den Bodensee gelangten, da trafen sie Welten von verschiedenen Abteien und Orden an. Von ihnen seien hiermit die wichtigsten aufgezählt: so damals die Benediktiner auf der Insel des hl. Pirmin, der Reichenau, oder die Benediktiner auf der Mehrerau bei Bregenz, dann das Einflußgebiet der St. Galler Benediktiner, hinzu die Besitzungen am Bodensee der Zisterzienser von Salem, aber auch franziskanische Niederlassungen aus dem späteren Mittelalter wie die Minoriten in Konstanz und Überlingen, ebenso das Inselkloster des Dominikanerordens in Konstanz. Diese Welten der Religiösen hatten miteinander und untereinander unter Zeichen der Partnerschaft, der Unterstützung, aber auch der Konkurrenz und des Konflikts ihren gegenseitigen Austausch.

Die Verbundenheit der Kapuziner vom Festland am unteren Bodensee mit den Mönchen auf der Reichenau zeigt im nördlichen Seitenschiff des dortigen Marienmünsters ein Tafelbild von 1738, auf dem eine stattliche Anzahl Kapuziner in der am 26. Mai 1738 erfolgten Heiligblut-Prozession in unmittelbarer Nähe zu den Reichenauer Konventpriestern zu erkennen ist. Ob es sich dabei um eine Abordnung der Kapuziner von Radolfzell oder von Konstanz oder sogar von beiden vorgenannten Klöstern handelt, läßt sich heute nur schwerlich ermitteln.

### *1. Von Italien via Schweiz zum Bodensee*

Die einstige Kapuzinerlandschaft am Bodensee steht im Zusammenhang mit der Entwicklung des 1528 entstandenen Reformzweigs aus dem Minderbrüderorden des hl. Franziskus von Assisi und mit der 1589 entstandenen schweizerischen Kapuzinerprovinz. Niederlassungen am Bodensee wurden seit 1603 zuerst mit denjenigen Kapuzinern besiedelt, die der Schweizerischen Ordensprovinz angehörten, worunter bald auch einmal zunehmend Kapuziner mit Herkunft aus dem Bodensee-Raum.

In der Schweiz brachte die Kapuzinerreform als zielstrebige Bewegung von Süd nach Nord über die Alpen hinweg neues Leben in die vom Weltklerus pastoral vernachlässigten katholischen Gebiete. Vorrangig versuchte sie die Konzilsbeschlüsse von Trient bei der einfachen Bevölkerung zu verwirklichen. Bereits 1535 beginnt mit dem Aufbau des abgelegenen Tessiner Klosters Bigorio oberhalb von Lugano die Geschichte der Kapuziner auf schweizerischem Boden quasi noch in der ersten Generation des noch sehr jungen Ordens. Dieser ersten Gründung folgten bis 1619 vier weitere Kapuzinerklöster in Sorengo-Lugano, Locarno, Faido und Mendrisio, allesamt noch unter der Ordensprovinz Mailand.

Nördlich der Alpen war die Innerschweiz für die Kapuziner Ausgangspunkt zur Erneuerung des katholischen Glaubens und hernach zur Verteidigung und Wiedereinführung der katholischen Konfession in von den Reformationen betroffenen Gebieten. Dazu angeregt und angestoßen wurden die Kapuziner vom Mailänder Erzbischof Karl Borromäus und von staatlichen Obrigkeiten zum Teil wider Willen des weltlichen Klerus, der unter Bildungsnotstand litt. Über den Gotthardpaß schritten sie in die Zentralschweiz nach Altdorf im Kanton Uri 1581 und nach Stans in Nidwalden 1582. Auch die Niederlassungen in Luzern 1583, katholisches Zentrum der Innerschweiz und später Sitz des Nuntius, und der Flecken Schwyz zu Füßen der Mythen 1585 entsprangen noch der Reformgesinnung. Die Gründungen im Mittelland mit den Klöstern in Appenzell 1587, Solothurn und Baden 1588 erfolgten dagegen bereits in gegenreformatorischer Absicht. Die genannten deutschschweizerischen Gründungen bildeten ab 1589 die Schweizer Kapuzinerprovinz mit Sitz in Luzern.<sup>4</sup>

Der erste Schritt über den Rhein in nördlichere Gefilde galt als erster Versuch, 1591 ein Kloster in Freiburg im Breisgau auf Bitten der Stadtbürgerschaft zu gründen, was nach längeren Schwierigkeiten zwischen Stadt und Universität dann durch den Bischof Andreas von Konstanz erst 1599 gelang. Davor entstanden noch 1595 die Kapuzinerklöster in Frauenfeld im Kanton Thurgau und in der Stadt Zug südwestlich des zwinglianischen Zürich und 1596 in Rheinfelden nahe zum reformierten Basel. Bei näherer Betrachtung fällt die Nähe der Kapuzinerniederlassungen zu reformierten Gebieten seit 1587 eklatant auf, bisweilen erfolgten Kapuzinergründungen inmitten konfessionell gemischter Gebiete. Auch der nächste Schritt nach Osten ins Vorarlberg mit der 1601/1602 vom Provinzkapitel beschlossenen Gründung und erst bis 1605 vollendeten Errichtung eines Kapuzinerklosters in Feldkirch ist als Ausgangsbasis für die ersten Versuche von Rekatholisierungsaktionen über den eigenen Missionsbezirk hinaus im von der Reformation erfaßten Graubünden zu sehen.<sup>5</sup> So spielten bei den Gründungen nebst frommen Motiven zugleich konfessionspolitische Überlegungen zur Rückgewinnung der dem reformierten Glauben zugewandten Gebiete mit. 20 Jahre nach der Gründung des Klosters Altdorf in Uri zählte die Schweizer Kapuzinerprovinz bereits über

4 Christian Schweizer, *Kapuziner*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Bd. 7, Basel 2008, 94-96.

5 Zu Feldkirch: siehe Mayer, *Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, 198f. Eine neuere Studie zur Gründung siehe: Christoph Volaucnik, *Das Kapuzinerkloster Feldkirch im Spiegel archivalischer Quellen*, in: *Rheticus* 29/3 (2007), 22ff.

zwölf Klöster. Die Ausbreitung des Ordens folgte einem strategischen Plan, zuerst in den Hauptorten der katholisch verbliebenen Gebiete der Eidgenossenschaft, dann in konfessionell bedrängten Gebiete des schweizerischen Mittellandes, schließlich die Ausweitung des Ordens via Missionseinsätze von arrivierten Niederlassungen ausgehend jenseits der heutigen Gebiete der Schweiz zuerst nach Norden und dann nach Osten. An fünf Beispielen aus der Zeit vor und während des Dreißigjährigen Krieges mögen die Gründungsstrategien der Kapuzinerniederlassungen am Bodensee ansatzweise dargelegt werden.

### 1.1. Konstanz:<sup>6</sup>

Die nach der Reformation an Vorderösterreich zugefallene Reichsstadt lag für die Schweizer Kapuziner zwar nicht in unmittelbarer Reichweite der bereits bestehenden Konvente Appenzell und Frauenfeld. Doch Konstanz als Metropole des Bistums gleichen Namens und wirtschaftlich an ausgezeichneter Lage liegend hatte Ausstrahlung auf die Schweiz. Schon auf franziskanischer Ebene hatte Konstanz seit der Reformation für eine geraume Zeit als Sitz der Oberdeutschen Minoritenprovinz, zu denen die verbliebenen schweizerischen Minoritenkonvente Freiburg i. Uechtland, Luzern (St. Maria in der Au), Solothurn sowie das Wallfahrtskloster Werthenstein zählten, seine Bedeutung.<sup>7</sup> Die meisten der damals zur Wende des 16./17. Jahrhunderts bestehenden Kapuzinerkonvente der schweizerischen Quart lagen im geographisch monströsen Bistum Konstanz. Und zwischen den Bischöfen von Konstanz und der Gebietsabtei St. Gallen gab es genügend Berührungspunkte unterschiedlicher Natur und Historie.

Kapuziner waren bereits im 16. Jahrhundert in Konstanz aufgetreten. Einer von ihnen, der sich hervortat, war zwar von Profeß her ein Schweizer Kapuziner, von Geburt aber ein Sachse aus Dresden, Ludwig von Einsiedel von Sachsen,<sup>8</sup> Sohn des lutherischen Kanzlers Georg Haubold Freiherrn von Einsiedel und einer Edlen von Pflugk, gestorben in Augsburg. An der Universität Bologna konvertierte er während dem Studium der Rechte. 1580 folgten Eintritt in den Kapuzinerorden in Rom und das Noviziat in der Ordensprovinz Genua, 1584 der Übertritt in die Schweizer

6 PAL Sch 5131.11. Mayer, *Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, 234-246.

7 Brigitte Degler-Spengler, *Oberdeutsche (Straßburger) Minoritenprovinz*, in: *Helvetia Sacra (= HS) V/1 (Der Franziskusorden)*, Bern 1978, 42f., des weiteren in diversen Artikeln: 152ff. (Freiburg i. Ue.), 212ff. (Luzern), 250ff. (Solothurn), 288f. (Werthenstein).

8 PAL Ms 150 Prot.mai. I, 1 O. - PAL Sch 3668. *HS V/2*, 155 u. 946.

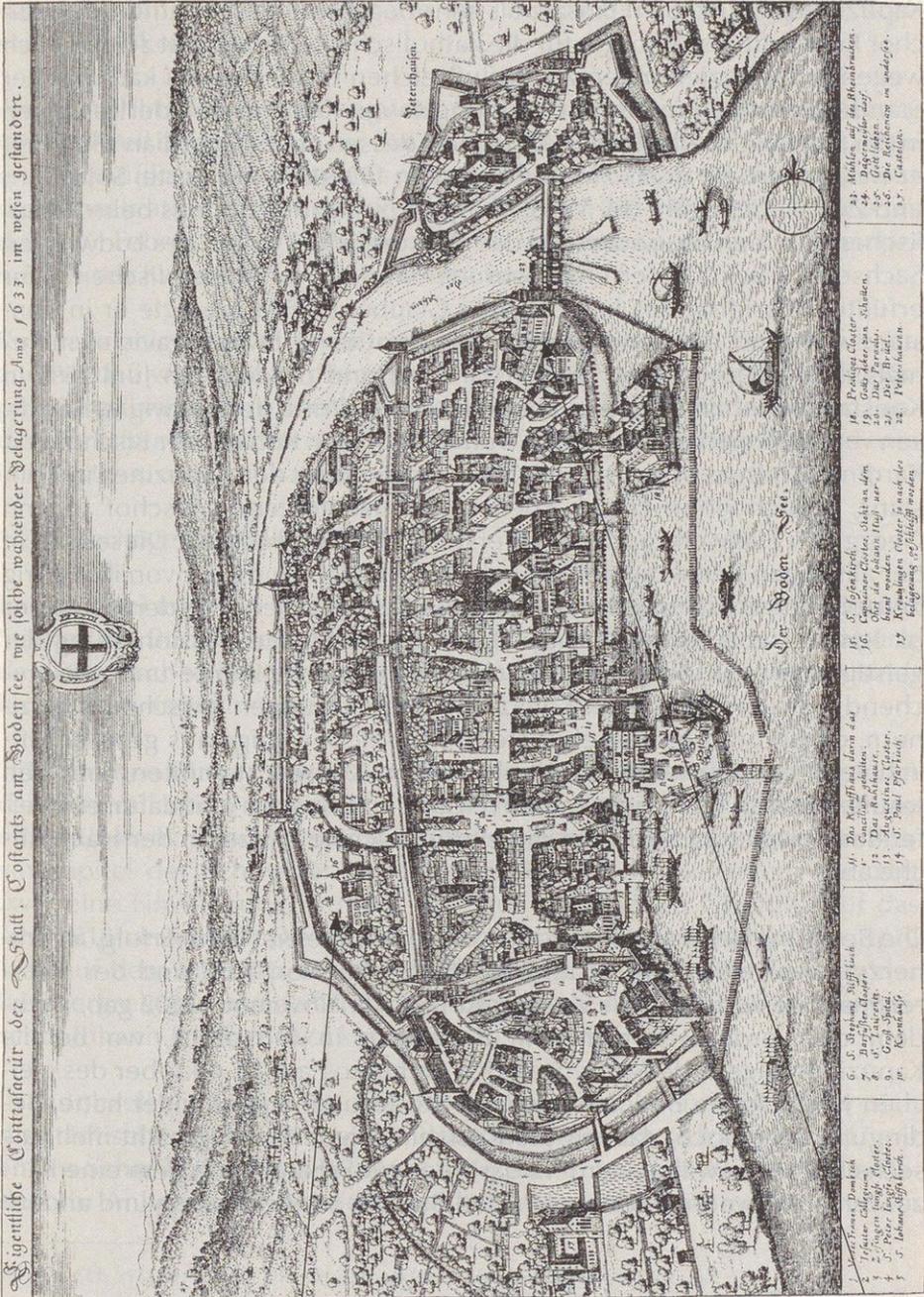


Abb. 5: In Konstanz das erste Kapuzinerkloster (16), erbaut 1603/1604 zwischen dem Gütle und dem kleinen Brüel, das so genannte «Paradies», rechts in der Stadt nahe Mühle-Rheinbrücke (23) das Barfüßnerkloster (7). (Abzug Kupferstich aus den Topographiae des Matthaeus Merian / PAL Sch 5131.11)

Kapuzinerprovinz. Sein Einsatz als sehr begabter Prediger und erfolgreicher Konvertitenseelsorger für die katholische Reform, nicht zuletzt auch wegen guter Beziehungen zu einflußreichen Landesherren katholischer Stände, bewirkten mehrere Gründungen von Kapuzinerniederlassungen in der Schweiz, so die Klöster Appenzell, dessen erster Guardian 1587-1591 er war, Baden, wo er als zweiter Guardian 1591-1596 fungierte, Solothurn und Zug. Zudem geht der Verbleib Appenzell-Innerrhodens beim katholischen Glauben besonders auf das seelsorgliche Wirken des Ludwig von Sachsen zurück. Dieser Ordensbruder war ein von apostolischem Eifer erfüllter Missionar des katholischen Glaubens. 1588 predigte er in Konstanz während der Anwesenheit des Nuntius Ottavio Paravicini mehrmals, trat 1589 nochmals in Konstanz auf und predigte im Juni 1590 in Konstanz innert vier Tagen siebenmal. Die Auftritte des Ludwig von Sachsen veranlaßten das Konstanzer Domkapitel, den Konstanzer Bischof und Kardinal Andreas von Österreich um Ansiedlung der Kapuziner in Konstanz, jedoch ohne Erfolg. Ebenso der nachfolgende Bischof Johann Georg von Hallweil zauderte vorerst mit der Zustimmung. Dieser sah in der allfälligen Berufung der Kapuziner die Gefährdung der von ihm eifrig betriebenen Errichtung eines Jesuitenkollegs, also jener Ordensleute des hl. Ignatius von Loyola, die das Tridentinum für die Missionierung der geistigen Elite in hohen Gesellschaftsständen bestimmte und entsprechend instrumentalisierte. Konkurrenzbedürfnisse zwischen Kapuzinern, deren bestens ausgebildete Brüder nicht wenige aus gesellschaftlich sehr gut arrivierten und teils adligen Kreisen stammten, und den Jesuiten waren nicht neu. Auch Freiburg im Breisgau gibt dafür ein treffendes Beispiel im Streit um die einflußreichste Kanzel in der Hauptkirche ab.<sup>9</sup>

Die Berufung der Kapuziner nach Konstanz hatte erst dann Erfolg, als Erzherzog Maximilian von Österreich, Statthalter von Tirol und der österreichischen Vorlande, die Zustimmung am 8. November 1602 gab, nachdem die vorderösterreichische Regierung in Innsbruck, wo bereits Kapuziner angesiedelt waren, an den Erzherzog am 12. Oktober des gleichen Jahres keine Bedenken wegen der Jesuiten angemeldet hatte. Bedingung sei jedoch, daß für die Kapuzinerniederlassung nicht mehr als sechs Brüder bewilligt werden, darunter ein Prediger, mit dem eine Kanzel versehen werden könne. Für den Bau der Niederlassung und andere

---

<sup>9</sup> Hillard von Thiessen, *Kloster und Kommune. Das Verhältnis zwischen Kapuzinerkloster und Stadtrat in Freiburg im Breisgau von der Klostergründung 1591/1599 bis zum Ende des 17. Jahrhunderts*, in: *HF* 30 (2001), 128-152.

daraus resultierende Kosten hätte der Dompropst Jakob Fugger in Konstanz aufzukommen.

Am 12. April 1603 legte und segnete der Konstanzener Bischof Johann Georg von Hallweil den Baustein für das erste Kapuzinerkloster in Konstanz. Die erste pontifikale Handlung des neu gewählten Bischofs Jakob Fugger war die Konsekration der Klosterkirche am 14. April 1604. Dieser Bischof wurde am 6. Februar 1626 auf seinen Wunsch hin im Kapuzinerhabit eingehüllt in der Kapuzinerkirche Konstanz bestattet.

Konstanz zeigt, und dies war zuvor auf schweizerischem Gebiet fast nie anders, daß weltliche und kirchliche Obrigkeit Hand in Hand sich für Kapuzinergründungen einsetzten und unterschiedlich einfädelten: ein Landesherrscher, eine Kommunalobrigkeit, ein Nuntius, ein Bischof und, wie in Konstanz, ein Domkapitel.

## 1.2. Überlingen<sup>10</sup> und Radolfzell<sup>11</sup>

In den zwei anderen zu Konstanz so gut wie unmittelbar benachbarten Städten am Bodensee setzten sich religiös selbstbewußte, zur Erhaltung der katholischen Konfession ausgerichtete Stadtregierungen für Ansiedlungen von Kapuzinern ein.

1613 sandten Bürgermeister und Rat von der Reichsstadt Überlingen an das Generalkapitel der Kapuziner in Rom ein Bittgesuch zur Übernahme eines Klosters in ihrer Stadt und klopften noch im gleichen Jahr am Provinzkapitel der Schweizer Kapuziner in Luzern an, bekamen von dort zwar eine Einwilligung, wurden aber aus personellen Gründen auf das Jahr 1618 vertröstet. Die 1618 eingetroffenen Patres erhielten im April 1619 auf dem Bauplatz vor den Stadtmauern das Kreuz als Zeichen der Besitzergreifung und feierten 1621 die durch den Konstanzener Weihbischof Johann Jakob Mirgel konsekrierte Klosterkirche.

In Radolfzell, einer dem Haus Habsburg treu ergebenen Stadt, hatten sich die städtischen Behörden zu gedulden. Sie wandten sich August 1617 mit einem Schreiben an das Provinzkapitel der Schweizer Kapuziner in Baden. Ihr Anliegen zur Berufung der Kapuziner begründeten sie mit dem

<sup>10</sup> PAL Sch 5131.31. Mayer, *Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, 357-367.

<sup>11</sup> PAL Sch 5131.23. Mayer, *Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, 289-299. Eine Studie über das Kapuzinerkloster Radolfzell von Christof Stadler zur Publikation in der *Helvetia Franciscana* befindet sich in Vorbereitung.

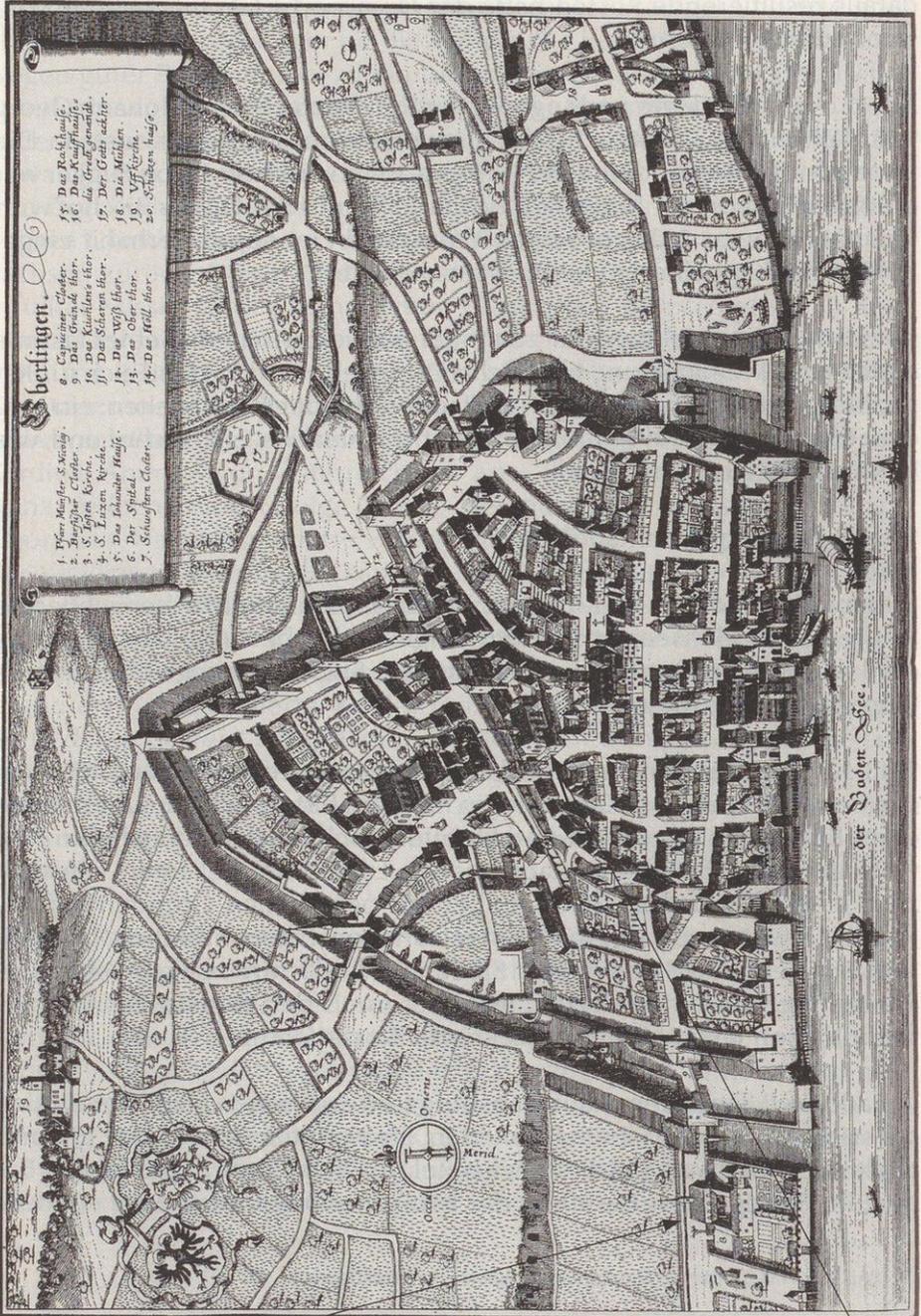


Abb. 6: Überlingen mit dem Kapuzinerkloster (8) außerhalb der Stadt am See und dem Barfüßer-Kloster in der Stadt (2). (Abzug Kupferstich aus den Topographiae des Matthaeus Merian / PAL Sch 5131.10)

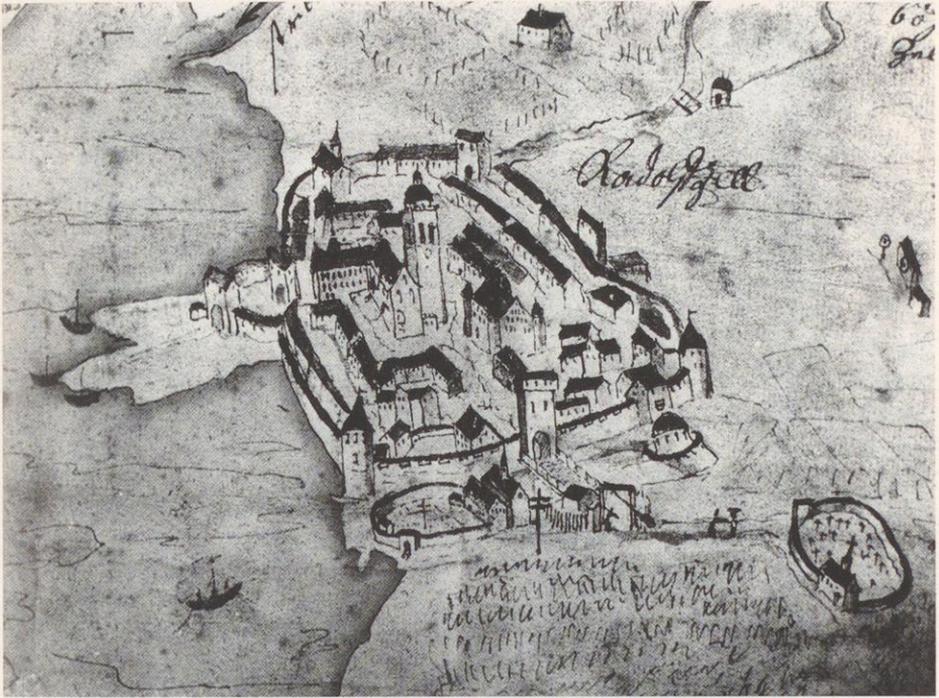


Abb. 7: Vogelschaubild der Stadt Radolfzell von Osten (2. Hälfte 17. Jh.): vor dem Obertor und der Stadt das unmittelbar am See und am Stadtgraben gelegene ummauerte Kapuzinerkloster mit eigener Pforte zum See (Bild: Stadtarchiv Radolfzell, heute im Generallandesarchiv Karlsruhe)

Anliegen, mit Hilfe des vorbildlichen Lebens der Kapuziner den sektierenden Leuten Einhalt zu gebieten. Die Stadtbehörde meinte damit die Zwinglianer aus schweizerischen Gebieten, die in Radolfzell auf allwöchentlichen Märkten ihre Ware feilboten und damit auch die Lehre des neuen Glaubens importierten. Erst 1622 wurden nach erneutem Gesuch der Stadtherren an das Provinzkapitel in Solothurn Kapuziner entsandt. Der Bauplatz für das Kloster wurde nach langwierigen Abklärungen der Standortfrage, an der sich der Erzherzog Leopold von Österreich beteiligte, Ende April 1624 an der Stadtmauer beim südlichen Stadttor bestimmt, so daß am 27. Februar 1625 der Konstanzer Weihbischof Johann Anton Tritt von Wildern den Grundstein in Anwesenheit des hegauischen Adels und einer großen Menge Volkes legen konnte und noch im gleichen Jahr am 3. Oktober, am Vortag des Festes des hl. Franz von Assisi, der Konstanzer Bischof Sixtus Werner von Praßberg die Klosterkirche konsekrierte.

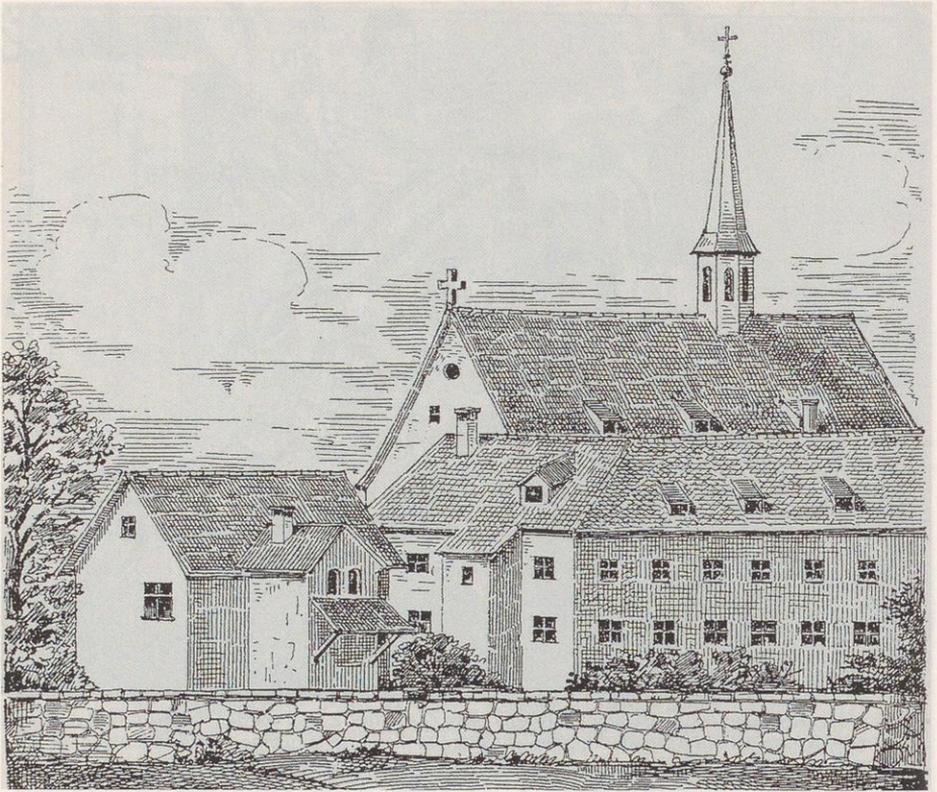


Abb. 8: Idealvorstellung des Kapuzinerklosters Lindau (Tuschzeichnung, PAL Sch 5131.13)

### 1.3. Lindau<sup>12</sup>

Schwieriger und mit vielen Nebengeräuschen verliefen die Realisierungen zu einer Kapuzinerniederlassung in der freien Reichsstadt Lindau, die 1528 zur Reformation übergegangen war. Dort wurden zuvor die Minoriten ihres Klosters verlustig.<sup>13</sup> Das katholisch verbliebene Damenstift auf der Inselstadt war keineswegs abgeneigt, sich von Kapuzinern betreuen zu lassen, als 1624 eine kaiserliche Kommission Ansprüche auf das verlassene alte Kloster erhob. 1628 ließ Kaiser Ferdinand II. wegen konfessionellen Tumulten eine Strafgarnison in die Stadt verlegen und im gleichen Jahr fanden die angestrebten Versuche der Provinzialminister der

<sup>12</sup> PAL Sch 5131.13. Mayer, *Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, 253-258.

<sup>13</sup> Sigismund Keck OFM, *Lindau Franziskaner-Konventualen*, in: *Bavaria Franciscana Antiqua* 5 (1961), 551-587.

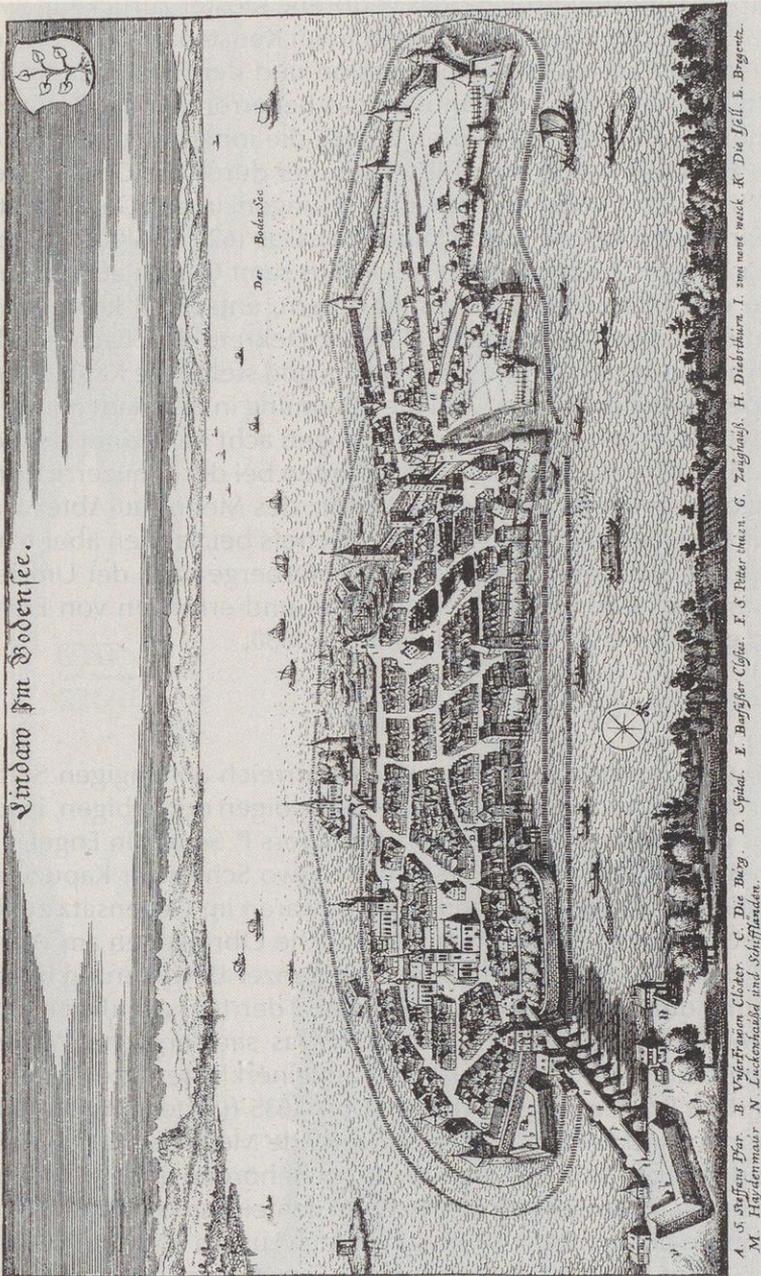


Abb. 9: Die Stadt Lindau im Bodensee (Abzug vom Kupferstich aus den Topographiae des Matthaeus Merian / PAL Sch 5131.13), darauf keine Abbildung der Kapuzinerniederlassung, deren Aufrichtungen auf der «Insul», dann an der «Achbrugg» und schließlich inmitten der Stadt aufgrund konfessioneller Zwiste und der Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges erfolglos waren. Links Barfüßer-Kloster (E).

Straßburger Minoritenprovinz, das verlorene Kloster zurückzugewinnen, kein Gehör bei der Stadtbehörde und beim Konstanzer Bischof. Zu stark war seitens der kaiserlichen Kommission und der Fürstäbtissin des Damenstifts, Susanna von Bubenhofen, das Beharren auf die Berufung der Kapuziner. Hiermit trat ganz offen zutage die innerfranziskanische Konkurrenz zwischen einem vom Mittelalter her durch die Geschichte belasteten Minoriten-Orden und einem erst jungen, in der Gegenwart dynamisch wirkenden Reformorden Kapuziner. Das 1629 erfolgte Angebot des Lindauer Bürgers Andreas Egger, sein Haus samt Garten auf der Insel für den Bau eines Kapuzinerklosters zu opfern, entsprach keineswegs der Stadtbehörde. Der Kaiser setzte 1630 per Dekrete den Bau des Klosters auf dem angebotenen Grundstück Eggers und stellte die Kapuziner unter seinen persönlichen Schutz, weil die Stimmung in der Stadt immer feindseliger wurde. Noch im gleichen Jahr zogen acht Kapuziner der schweizerischen Provinz nach Lindau und wohnten bei der Kreuzerrichtung auf dem zugewiesenen Bauplatz unter Vorsitz des Mehrerau-Abtes Plazidus Vigell als Delegierten des Konstanzer Bischofs bei, fanden aber trotz Einspruches des Stadtrates ihre endgültige Herberge nach der Umsiedlung auf ein anderes Grundstück auf der Insel und erhielten von Erzherzog Leopold eine Gabe von 2000 Gulden Ende 1630.

#### 1.4. Bregenz<sup>14</sup>

Ähnlich wie Konstanz war in der von Österreich abhängigen Stadt Bregenz für die Berufung der Kapuziner das Predigen derselbigen, insbesondere des gebürtigen rheintalischen Altstätters P. Seraphin Engel, ab 1603 aus der Vorarlberger Metropole Feldkirch, wo Schweizer Kapuziner sich niedergelassen hatten, verboten. Hierfür waren im Gegensatz zu Radolfzell und Überlingen hochgestellte kirchliche Obrigkeiten am Werk. Der Wunsch der katholisch verbliebenen Bregenzer Bevölkerung blieb trotz Vermittlung durch den Nuntius in Wien und der 1603 geäußerten Absicht Papst Klemens VIII. zunächst unerfüllt. Das seelsorgliche Wirken des Guardians Stanislaus Sauerbeck vom Kapuzinerkloster Überlingen in der Stadt und im Bregenzerwald von 1631 bis 1635 führte zum Durchbruch. Der schon in Lindau entschieden auftretende Mehrerauer Benediktinerabt Plazidus Vigell stimmte die Bregenzer Behörden auf eine Kapuziner-niederlassung positiv ein, so daß 1635 ein gemeinsames Bittgesuch an die Provinzobern der Schweizer Kapuziner nach Luzern und ans Provinzkapitel nach Sursee erfolgte. Der zusätzliche Einsatz der Erzherzogin Claudia in Innsbruck veranlaßte schließlich die Zusage der Schweizer Kapuziner

---

14 PAL 5131.5. Mayer, *Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, 181-187.

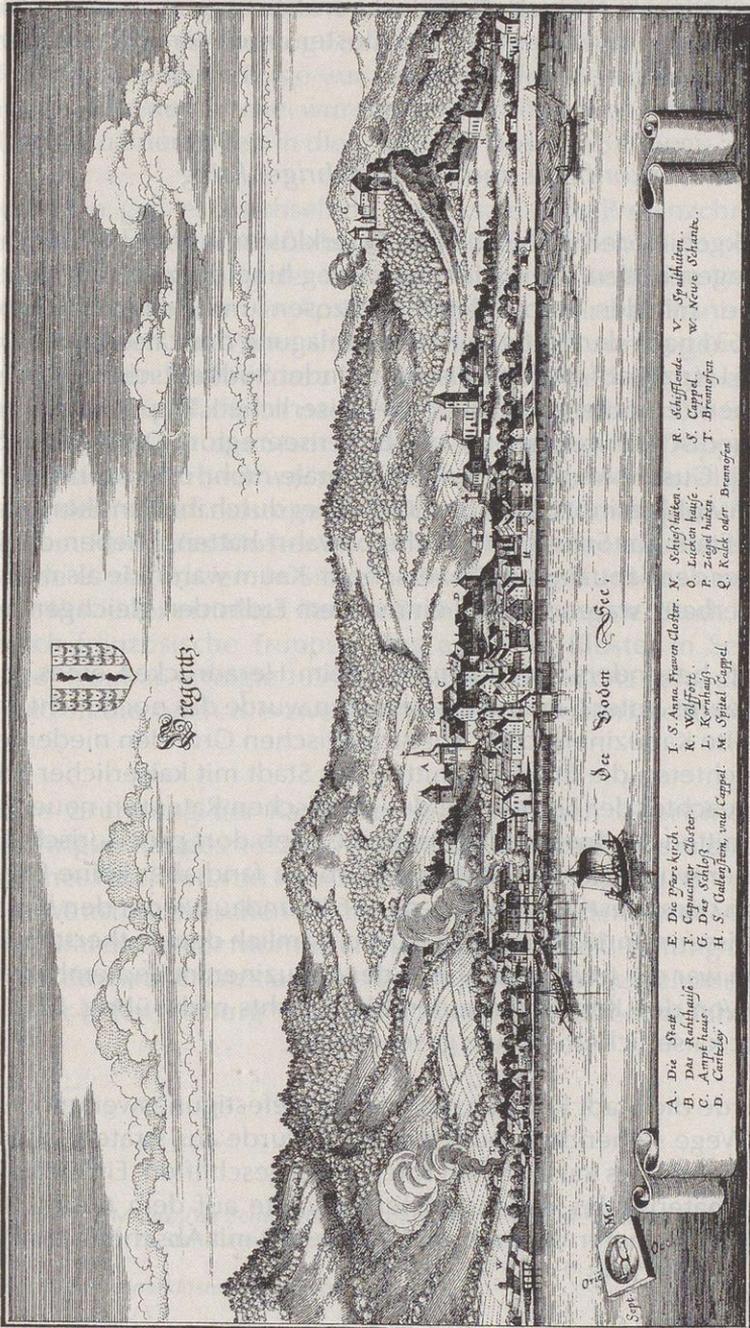


Abb. 10: In Bregenz das Kapuzinerkloster (F) unweit von der Pfarrkirche (E) gelegen (Abzug Kupferstich aus den Topographiae des Matthaeus Merian / PAL Sch 5131.5)

und so wurden im Frühjahr 1536 die Grundsteinlegung und die Aufpflanzung des Kapuzinerkreuzes für das Kloster unter Vorsitz des Mehrerauer Abtes vollzogen.

## 2. Konfessionskonflikte und Dreißigjähriger Krieg

Das Wirkgebiet der Bodenseekapuzinerklöster wurde bald nach deren Gründungen in den Dreißigjährigen Krieg hineingezogen. Das schwedische Heer mit den verbündeten Franzosen und den Württembergern rückte 1631 nach der blutigen Niederschlagung der kaiserlichen Truppen Tillys bei Leipzig auf die katholischen Länder Süddeutschlands heran und nach einem erneuten Sieg über die kaiserlichen Truppen 1632 standen die schwedischen Truppen vor der Bodenseeregion. Obwohl der Schwedenkönig Gustav Adolf und seine Generäle mehr oder weniger den Kapuzinern wohlgesinnt waren und Kapuziner durch ihr Handlungsgeschick manche Stadt vor Schutt und Asche bewahrt hatten, blieben die Bodenseeklöster der Kapuziner nicht verschont. Kaum waren sie als neue Gründungen erbaut, waren sie bald einmal dem Erdboden gleichgemacht.

Dies trifft besonders auf Lindau zu. Beim Heranrücken eines schwedischen Heeres unter General Gustav Horn wurde das noch nicht ganz fertig erstellte Kapuzinerkloster aus strategischen Gründen niedergerissen. 1640 errichteten die Brüder inmitten der Stadt mit kaiserlicher Erlaubnis und ungeachtet der Einsprache des städtischen Rates ein neues Klösterchen inmitten der Inselstadt. Die Bleibe blieb dort provisorisch. Ein drittes Kloster wurde an der Achbrücke erbaut, fand aber keine Entfaltung, weil nach dem Westfälischen Frieden 1648 Lindau wieder den kirchlichen Verhältnissen von 1524 zugeteilt wurde, nämlich dem Luthertum. Die Folge davon war der freiwillige Abzug der Kapuziner im September 1649 aus Lindau. Von den Kapuzinerbauten blieb nichts mehr übrig. Die Mission war trotz kaiserlichem Schutz gescheitert.<sup>15</sup>

1638 wurde die Stadt Konstanz mit neuen Befestigungswerken gesichert. Das im Wege stehende Kapuzinerkloster wurde aus strategischen Gründen auf Befehl des kaiserlichen Kriegsrates geschliffen. Ein Ersatzbau mit Abbruchmaterial des ersten Klosters erfolgte auf dem neuen Bauplatz «Stadelhofen» in der Vorstadt am Graben erst mit Abschluß des Westfälischen Friedens 1648.<sup>16</sup>

15 Mayer, *Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, 255f.

16 Ebd., 234-246.

Radolfzells Kapuziner hatten eine bewegte Zeit von 1632 bis 1659. Der mit Schweden verbündete Herzog Eberhard III. von Württemberg nahm die Stadt Radolfzell ein. Die Folge war der Abriß des Klosters 1634. Die Umfassungsmauern der Kirche wurden zur Schützenschanze umfunktio- niert. Die Kapuziner zogen in die Stadt ins Haus von Schönau.<sup>17</sup>

In Überlingen gab es wechselnde Schicksale. Die Provinzchronik der Schweizer Kapuziner erzählt lebendig die Begebenheiten. So setzte sich bei der ersten Belagerung der Stadt durch das schwedische Heer unter General Gustav von Horn im April/Mai 1634 der Guardian Stanislaus Sauerbeck erfolgreich zur Wehr, indem er die Bürger zur Gegenwehr aufmunterte und den Stadtrat dazu überredete, das Allerheiligste aussetzen zu lassen und eine Wallfahrt nach Einsiedeln zu geloben. Die Stadt hielt stand, das Kloster vor der Stadt blieb verschont und die Truppen zogen ab.<sup>18</sup> P. Stanislaus Saurbeck war nicht der erste Kapuziner als Feldprediger, der nebst der Militärseelsorge zu solchen Maßnahmen griff.<sup>19</sup> Um inskünftig dem Feind das Kloster als vermeintlichen Stützpunkt zu entziehen, wurde es abgerissen. In Sicherheitswahnung wurde es am gleichen Ort bis 1640 wieder errichtet. Bei der Brandschatzung der Stadt im Januar 1643 durch französische Truppen ging auch das Kloster in Schutt und Asche. Der Neubau erfolgte 1654 bis 1658 an neuem Ort nahe des Seegestades, wo heute noch die zweckentfremdete Klosterkirche erkennbar ist.<sup>20</sup>

Eine neue Gründung der Kapuziner entstand nach Überwindung des Dreißigjährigen Krieges 1652 in Markdorf.<sup>21</sup> Der traditionsreiche Ort als bischöfliches Hochstift von Konstanz aus dem Jahr 1354 war der lachende Dritte im Wettstreit zwischen der bischöflichen Residenzstadt Meersburg und dem Grafensitz der Montfort in Tettngang um die Berufung der Kapuziner. Markdorf war Ersatzstandort für das gewaltsam aufgehobene Kapuzinerkloster in Ravensburg<sup>22</sup> mit Ausrichtung auf Marienwallfahrt.

17 Ebd., 290-291.

18 PAL Ms 116, 199.

19 Beda Mayer OFM Cap, *Die Schweizer Kapuzinerprovinz und die Militärseelsorge*, in: HF 15 (1984-1987), 1-259, zu Stanislaus Saurbeck siehe 131.

20 Mayer, *Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, 358f.

21 PAL Sch 5131.15. Mayer, *Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, 259-263.

22 PAL Sch 24. Mayer, *Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, 300-308.

### 3. Wirken am Bodensee

Im Mittelalter hat der Franziskusorden unter allen Orden der Kirche als erster das Missionswerk unter Christen und Nichtchristen zum Hauptzweck seines Apostolates gemacht. Festigung des Glaubens unter den Christen und Bekehrung der Nichtchristen waren der eigentliche Inhalt des in kirchlichen Diensten genommenen franziskanischen Apostolates. Entsprechend diesem Charisma gestaltet sich seit dem 16. Jahrhundert das seelsorgerliche Engagement der Kapuziner in Berufung und in Lebensform. Alles, was sie tun und wirken, wohin sie auch immer geschickt und gerufen werden, erachten sie als Mission.<sup>23</sup>

Element in einer für die Katholische Reform und Gegenreformation typischen Form der Seelsorge durch die Kapuziner ist die Predigt. Das Beicht-hören von Weltleuten zählte zunächst nicht zum primären Aufgabengebiet der Kapuziner. Gemäß den Bestimmungen von 1536 war den Kapuzinern das Hören der Beichte von Personen, die weder einem Orden noch dem Weltklerus angehörten, nur in Notfällen gestattet.<sup>24</sup> Die Notwendigkeit, besonders im damaligen Bistum Konstanz, wo die Nuntien wenige Diözesanpriester als fähige Beichtväter erachteten, führte aber die Kapuziner ab 1584 zur Ausnahmeregelung, die in der Schweizer Kapuzinerprovinz zur Regel gemacht wurde und allmählich die Abkehr von den restriktiven Beichtbestimmungen bedeutete. Der apostolische Stuhl erteilte dem Provinzialminister Befugnisse, Beichtvollmachten auf seine Priesterbrüder zu übertragen. Erlaubt war diesen das Lesen von Büchern der Nichtkatholiken beziehungsweise von Büchern, die auf dem Index gelangten, zur wirkungsvolleren Bekämpfung von so genannten Glaubensirrtümern. Verbunden mit der obrigkeitlich erteilten Vollmacht des Beichthörens von Weltleuten war den Kapuzinern die Möglichkeit ihrer Mission gegeben, Reformierte in die katholische Kirche aufzunehmen. Hier ist der Kern der von Kapuzinern praktizierten Konvertitenseelsorge zu sehen, nicht nur mittels Predigen, sondern auch mittels Beicht-hören. Die dominierenden Nuntien in der Rolle als Schrittmacher der katholischen Reform und der Gegenreformation bewirkten auf den Gesamtorden die Durchsetzung einer erweiterten Seelsorge über das Predi-

---

23 Zum Verständnis *Mission* als Seelsorgetätigkeit der Kapuziner am Beispiel von Nidwalden siehe: Christian Schweizer, *Auf Mission gehen. Die Kapuziner in Nidwalden und ihre Seelsorge*, in: *Kapuziner in Nidwalden 1582-2004*, Stans 2004, 49-83.

24 Zusammenstellungen und Erläuterungen dazu siehe: Melchior da Pobladora OFM<sup>Cap</sup>, *Historia Generalis Ordinis Fratrum Minorum Capuccinorum*, vol. I (1525-1619), Roma 1947, 278f.

gen hinaus auch auf das Beichtthören, die Konvertitenseelsorge und die Christenlehre.<sup>25</sup> Am 25. Oktober 1615 erhielten 46 Schweizer Kapuziner vom apostolischen Nuntius außerordentliche Beichtvollmachten.<sup>26</sup> Davon waren einige auf Mission allesamt in der Stellung eines Guardians in den ersten Bodenseeniederlassungen: in Konstanz Hieronymus Gundersheimer von Freiburg, Andreas Meier von Sursee, Johann Baptist Fromberger von Posen, Seraphin Engel von Altstätten (SG), Matthias von Herbstheim von Reichenau und Archangelus Baron von Stein; in Überlingen Josef Sesser von Engen (Baden) und wiederum Archangelus Baron von Stein; in Radolfzell Johann Baptist Türler von Altdorf (UR) sowie nochmals Johann Baptist Fromberger und Archangelus Baron von Stein.

Die bis 1668 entstandenen 57 Gründungen von Klöstern und Hospizen der schweizerischen Kapuzinerprovinz bis weit über die Grenzen nördlich und östlich der alten Eidgenossenschaft hinaus sind wie Missionsbasisstationen zu betrachten. Jede Kapuzinerniederlassung in Form eines Konventes oder einer Kleinfraternität/eines Hospizes kennt ihren jeweils von der Ordensprovinz fixierten Missionskreis, das heißt, jeder Niederlassung ist ein Gebiet für die Aushilfeseelsorge zugeteilt, genannt Klosterbezirke, Missionskreise, Aushilfebezirke, Klosterkreise, so in den Konstitutionen und in den Provinzgebräuchen thematisiert.<sup>27</sup>

Schriftlich überlieferte Berichte über die Aushilfeseelsorge der Bodensee-Kapuziner reichen zurück bis ins 17. Jahrhundert. Provinzsekretäre listeten an Provinzkapiteln die Seelsorgebilanzen auf. Es sind Statistiken, deren Quellen auf Jahresnotizen des jeweiligen Guardians aus dessen Konventarchiv hervorgehen und die dann dem Provinzkapitel für den Jahresbericht des Provinzialministers geliefert und im sogenannten *Protocollum Maius* verzeichnet wurden unter der Rubrik «Labor & Fructus Laboris in vinea Domini» (- Arbeit und Früchte der Arbeit im Weinberg des Herrn).<sup>28</sup> So können aus dem Provinzarchiv der Schweizer Kapuziner

25 Hillard von Thiessen, *Die Kapuziner zwischen Konfessionalisierung und Alltagskultur*, Freiburg i. Brg. 2002, 210-224.

26 Siegfried Wind OFM<sup>Cap</sup>, *Verzeichnis von 46 Beichtvätern der Provinz, welche im Jahre 1615 vom Apostolischen Nuntius außerordentliche Beichtvollmachten erhalten haben*, in: *HF 1* (1932-1937), 345-347.

27 Klosterbezirk oder Missionskreis siehe: *Gebräuche der Schweizerischen Kapuziner-Provinz*, Luzern 1939, 50.

28 PAL Ms 149 Prot. mai. I, 275-277.

in Luzern für die Bodensee-Kapuzinerklöster des Jahres 1668 folgende Zahlen ermittelt werden:<sup>29</sup>

- Überlingen: 23 Konversionen; 27200 Beichten,
- Konstanz: 21900 Beichten,
- Radolfzell: 12 Konversionen; 12000 Beichten,
- Markdorf: 3 Konversionen; 23000 Beichten,
- Bregenz: 2 Konversionen; 39000 Beichten.

Ein Bereich der Liebesdienste der Kapuziner war die Pestseelsorge, aus der in der späteren Neuzeit nicht selten die Spitalseelsorge entstanden ist. Darüber weiß die Provinzchronik der Schweizer Kapuziner auch zu den Bodensee-Kapuzinerniederlassungen einiges zu berichten:

- 1634 bis 1635 wütete die Pest in Radolfzell. Die eigene Lebensgefahr nicht beachtend gingen die Kapuziner bereitwillig in den Dienst der Kranken und Sterbenden. Auf der Klosterinsel Reichenau der Mönche des hl. Benedikt hatten die Minderbrüder Kapuziner beim Landvolk die Seelsorge zu übernehmen für das dahingeraffte Personal aus den Mönchsklöstern. Das Kapuzinerkloster Radolfzell mußte selbst den Verlust ihres Hausoberen beklagen, wie P. Columban von Sonnenberg von Luzern in den Annalen vermerkte.<sup>30</sup>
- 1635 machte die Pest in Lindau große Ernte, dabei starben im Dienste der Pestkranken Pater Andreas Wallraff von Mengen und Bruder Hortulanus Vicari von Laufenburg.<sup>31</sup>
- 1635 wurden in Überlingen während der Pest, die 2000 Leute dahingeraffte, drei Kapuziner Opfer bei Ausübung der Sterbebegleitung.<sup>32</sup>
- 1636 wütete die Pest in Bregenz, wo die Kapuziner noch kein eigenes Klostergebäude hatten. Über 1000 Tote waren zu beklagen. Die Kapuziner in ihrer selbstlosen Art pflegten die Kranken und versahen sie mit den heiligen Sterbesakramente. Dies trug den Brüdern viel Sympathie bei der Bevölkerung ein. So berichtete der Ordenschronist P. Elekt Betsch von Laufenburg<sup>33</sup>, als die Pest aufgetreten sei, so seien von guten

---

29 PAL Sch 455.1 (Labores conventuum).

30 PAL Ms 119, 7. Zu den Annalen des P. Columban von Sonnenberg von Luzern siehe: Christian Schweizer, *Tradition - Dokumentation. Das Provinzarchiv der Schweizer Kapuziner in Luzern*, in: *HF* 36 (2007), 82.

31 PAL Ms 119, 149-151.

32 PAL Ms 116, 206f. u. 266.

33 Über ihn und zu seiner Provinzchronik siehe: Schweizer, *Tradition - Dokumentation*, 82.

Leuten so viele Legate gemacht worden, daß der Bau für das Kloster nicht wenig gefördert worden sei.<sup>34</sup>

#### 4. Kapuzinerpersönlichkeiten vom und am Bodensee

Als 1668 die Abtrennung der vorderösterreichischen Klöster von der Schweizer Ordensprovinz erfolgte, zählte die im April 1668 neu geschaffene Ordensprovinz Vorderösterreich 27 Klöster, 267 Patres und Kleriker und 85 Brüder, die zuvor ihre Gelübde auf die Schweizerische Kapuzinerprovinz noch abgelegt hatten. Das Kapuzinerkloster Konstanz wurde für die neu erstandene Kapuzinerprovinz Sitz der Provinzleitung und behielt den früheren Status einer Studienanstalt für den Orden.<sup>35</sup>

Das erste wie hernach das zweite Gebäude der Kapuziner in Konstanz diente seit jeher als Kompetenzzentrum für die Ausbildung der Theologiestudenten des Ordens. Unter ihnen weilte auch der aus Sigmaringen herstammende P. Fidelis Roy als Student von 1614 bis 1615, der nachmalige Märtyrer und hl. Fidelis von Sigmaringen.<sup>36</sup>

Orte am Bodensee mit dort eingepflanzten Kapuzinerniederlassungen waren guter Nährboden für den Nachwuchs der schweizerischen Kapuzinerprovinz; 76 Berufungen an der Zahl:

- am meisten aus Konstanz mit 66 Bürgern aus 44 Familien.<sup>37</sup>
- dann Radolfzell mit 13 Bürgern aus neun Familien.<sup>38</sup> Davon traten drei bereits vor der Klostergründung dem Orden bei: 1613 P. Marzellan Forster, der in Engen 1635 im Dienste der Pestkranken verstarb; 1618 P. Synesius Bollstetter; 1619 P. Callistus Gueth. Nach der Klostergründung folgten 10 Eintritte: P. Konstantin von Schinen, der 1633 in Freiburg im Breigau im Dienst der Pestkranken verstarb; 1626 ein P. Viktorin; 1643 P. Markus Jakob von Schönau, der zuvor bei den Jesuiten in

34 PAL Ms 116, 327-328.

35 HS V/2, 776-780.

36 Mayer, *Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, 236. Zu Fidelis von Sigmaringen siehe: Christian Schweizer, *Fidelis von Sigmaringen*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Bd. 4, Basel 2005, 504 (mit weiterführender Bibliographie).

37 Beda Mayer OFM Cap, *Die Herkunft der Schweizer Kapuziner. Statistische Darstellung der Mitglieder der schweizerischen Kapuzinerprovinz nach der Heimat 1581-1960*, in: HF 9 (1960-1965), 48. Mayer, *Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, 237.

38 Mayer, *Die Herkunft der Schweizer Kapuziner*, 48. Mayer, *Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, 292f.

- Luzern das Kollegium absolvierte und 1674 Provinzialminister der 1668 neu geschaffenen Ordensprovinz Vorderösterreich an deren Provinzkapitel in Bregenz gewählt wurde; 1644 Br. Onophrius Enderlin; 1655 ein P. Gereon und P. Friedrich von Hallweil, Abkömmling eines Barongeschlechts; 1656 ein P. Fridolin; 1658 ein Br. Adam; 1660 Br. Berardus Buck und Br. Joachim Gummel.
- sechs Bürger der Stadt Überlingen wurden Mitglieder des Kapuzinerordens:<sup>39</sup> bereits vor der Gründung eines Kapuzinerklosters 1610 P. Silverius Wagner, dieser war Superior in Überlingen und starb dort im Dienste der Pestkranken 1635 im Amte; 1618 im Jahr der Gründung des Kapuzinerklosters P. Leopold Keller, dem späteren Provinzsekretär des Schweizer Kapuzinerprovinzialministers von 1631 bis 1634, und P. Anton Rossenring, der 1629 ein Opfer der Pestkrankenseelsorge wurde; 1620 P. Georg Mäherr, der spätere Guardian von Konstanz und dort 1642 im Amte verstorben; 1628 ein Br. Gerard und 1653 P. Desiderat Weigling.
  - aus Lindau trat 1642 P. Stephan Kleinbrod dem Orden bei.<sup>40</sup>
  - von 1600 bis 1668 wurden sieben Bregenzer Bürger Schweizer Kapuziner.<sup>41</sup>
  - drei Bürger von Markdorf traten in den Orden ein: P. Raphael Irising, P. Simon Spiegelin und P. Kornelius Wiggenhauser.<sup>42</sup>

Aus 15 weiteren Bodensee-Ortschaften, davon acht am heutigen schweizerischen Ufer, gingen zusätzliche 33 Berufungen für die Schweizer Kapuzinerprovinz bis 1668 hervor: Altnau (1), Arbon (2), Bodman (3), Goldach (2), Horn (1), Kennelbach (1), Langenargen (1), Mammern (2), Meersburg (7), Münsterlingen (1), Reichenau (1), Rorschach (8), Steckborn (1), Steinach (1), Wollmatingen (1).<sup>43</sup> Unberücksichtigt sind all die Orte auf dem Hinterland rund um die Kapuzinerniederlassungen. Eine Darlegung der Herkunft aller würde den Rahmen hier sprengen. Dennoch sind einige Persönlichkeiten zu nennen und vorzustellen, die am Bodensee und darüber hinaus prominent waren.

---

39 Mayer, *Die Herkunft der Schweizer Kapuziner*, 72. Mayer, *Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, 360: dort vermerkt, es seien nach 1668 so viele Überlinger Bürger zu den Kapuzinern eingetreten, daß man sagte, man könne aus Bürgern Überlingens stets drei Klöster besetzen.

40 Mayer, *Die Herkunft der Schweizer Kapuziner*, 50. PAL Ms 150 Prot.mai. I, 37 I.

41 Mayer, *Die Herkunft der Schweizer Kapuziner*, 34. Mayer, *Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, 183.

42 Mayer, *Die Herkunft der Schweizer Kapuziner*, 52. Mayer, *Die Kapuzinerklöster Vorderösterreichs*, 260.

43 Mayer, *Die Herkunft der Schweizer Kapuziner*, 31, 37, 47, 49, 52, 55, 61-62. Kartei PAL.

*Matthias von Herbstheim von Reichenau* (1579-1654),<sup>44</sup> ein Kind aus adligen Kreisen vom Untersee ritterlicher Abstammung, sein Vater Sebastian bischöflich-konstanzer Obervogt zu Bohlingen diente in der Jugend als Page am Hofe des Kardinals Andreas von Österreich, des Bischofs von Konstanz. 1601 absolvierte er in Freiburg im Breisgau das Noviziat der Schweizer Kapuziner und wurde 1606 von Nuntius Johannes della Torre zum Priester geweiht. Er machte Karriere als Ordensmann: Novizenmeister, talentierter Prediger, mehrmals Guardian diverser Klöster in der Schweiz und in Süddeutschland, darunter auch dreimal in Konstanz, dort erstmals im ersten Kloster von 1625 bis 1627, dann 1638 bis 1639, als dieses Kloster wegen des Dreißigjährigen Krieges abgerissen wurde und die Brüder in der Stadt beim Magistrat Unterkunft fanden, hernach im zweiten verlegten Klosterbau von 1652 bis 1653. Sechsmal war er Provinzialminister der Schweizer Kapuziner im Zeitraum von 1620 bis 1654. Er verstarb im Amte in Luzern am 5. Juli 1654. Unter seinen Provinzialatstriennien und dazwischen als «Fabricator provinciae» - Bauleiter der Ordensprovinz - entstanden zahlreiche Klöster in der Schweiz und in Süddeutschland, darunter Radolfzell, Lindau und Bregenz. Auch schriftstellerisch hinterließ er 1623 seine Spuren mit der Übersetzung der Regel des hl. Franz von Assisi ins Deutsche.

*Perfektus Ruosch von Konstanz* (1612-1704)<sup>45</sup> leitete die Noviziate 1650-1657 in Zug und 1657-1665 in Feldkirch. Das Provinzkapitel in Konstanz wählte ihn 1665 zum Provinzialminister. Als solcher setzte er sich für die lang umkämpfte Provinzteilung ein, die 1668 in Wil bei St. Gallen zustande kam. Dieser schloß er sich an und wurde zweimal vorderösterreichischer Provinzialminister. Sein Schrifttum war von liturgischer und administrativer Natur mit dem «Rituale Ecclesiasticum, Regulare, Oeconomicum in usum Provinciae».<sup>46</sup>

*Franz Josef von Rodt-von Busmannshausen von Konstanz* (1630-1697)<sup>47</sup>, 1650 Novize in Zug unter seinem Landsmann P. Perfektus Ruosch, war zweimal Guardian in Laufenburg und hervorragender Dichter der Mariologie. Die Predigtstätigkeit schlug sich in seinem Schrifttum nieder in 12 allesamt in Kempten von 1679 bis 1693 publizierten umfangreichen Pre-

44 Zu Matthias von Herbstheim siehe *HLS*, Bd. 6, Basel 2007, 290.

45 Mayer, *Die Herkunft der Schweizer Kapuziner*, 48.

46 Zur teils zwielfichtigen Rolle im Umgang mit Archivalien siehe: Schweizer, *Tradition - Dokumentation*, 22f.

47 *HS* V/2, 349.

digtbüchern. Er schloß sich der vorder-österreichischen Provinz an und starb als Guardian von Markdorf im Amte 1697. Sein leiblicher Bruder Marquard Rudolf von Rodt war der Bischof von Konstanz 1689-1704.

*Laurentius von Schnifis* (1633-1702),<sup>48</sup> gebürtiger Vorarlberger mit Tauf- und Familienname Johann Martin, trat als Spätberufener nach einem bewegten Theaterleben 1665 ins Noviziat der Schweizer Kapuziner in Zug ein und legte dort seine Profeß in den Händen des Provinzials P. Perfektus Ruosch ab. Drei Jahre später schloß er sich der vorderösterreichischen Kapuzinerprovinz an und verbrachte dann den größten Teil seines Ordenlebens im Kapuzinerkloster Konstanz. Dort ging er wie schon in der Schweiz als emblematischer Prediger und Lieddichter sowie Komponist hervor. Seine Literatur war beliebte Lektüre im deutschsprachigen Europa des ausgehenden 17. Jahrhunderts. Die Barock-Bibliotheken sind gefüllt mit seinen Werken. Das heute überlieferte volkstümliche Marienlied *«Wunderschön prächtige, hohe und mächtige, liebeich holdselige himmlische Frau»* geht auf ihn zurück.<sup>49</sup> P. Laurentius als Meister des barocken Kirchenliedes war ein mit eleganten Worten schreibender und sprechender bissiger Prediger und Dichter mit einer gehörigen Prise Gesellschaftskritik. Seine zum Beispiel in Konstanz 1688 verlegte *«Mirantische Wald-Schallmey oder Schul wahrer Weisheit»* nimmt die Politiker schwer aufs Korn; hier zwei der aus 24 Strophen bestehenden Sibenden Wald-Schallmey:<sup>50</sup>

*«Fragst du was für ein Wunder-Thier Politicus doch sey,  
so will ich es andeuten hier ohn alle Schmeicheley:  
Politicus nichts anders ist als einer der voll Trüg und List  
Die Menschen hindergeht auf keiner Red besteht.»*

Dann aus der 24. Strophe:

*«O weiser Gott erleuchte dann dergleichen blinde Leuth  
daß sie dem schwartzen Poppel-Mann doch werden nicht zur Beuth:  
Ach lehre sie die Polickey die aller Sünd und Laster frey  
Womit man gnad erwirbt und nicht unseelig stirbt.»*

---

48 Ruth Gstach, *Mirant, Kömiant und Mönch. Leben und Werk des Barockdichters Laurentius von Schnifis*, Graz/Feldkirch 2003. Das umfassende Werk ist zum Teil mit Vorsicht zu genießen, vgl. Rezension in *HF* 33 (2004), 107-110.

49 Siehe *Laurentius von Schnifis, Gesamtausgabe der musikalischen Werke*, hg. v. Tine Nouven- van de Ven, Innsbruck 1995, 100.

50 Siehe dazu die Untersuchung von Annemarie Geissler, *«Mirantische Wald-Schallmey»*, eine Mixtur aus Satire, emblematischer Predigt und Lied-Dichtung des vor 300 Jahren verstorbenen Laurentius von Schnüffis (1633-1702), eines zunächst schweizerischen und hernach vorder-österreichischen Kapuziners, in: *HF* 31 (2002), 184-227.